



Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2018

Rhein-Neckar-Zeitung vom 28. August 2018

Verzögerung bringt Aktualität

Heimatverein Kraichgau stellte seinen 25. Band vor

Doris Ebert gibt die Schriftleitung ab

Gemmingen. (db) Darauf haben heimatkundlich interessierte Leser schon lange gewartet. Jetzt ist er da, der 25. Band in der Reihe „Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung“. Im Alten Rathaus in Gemmingen wurde das neue Werk im charakteristisch blauen

Hardcovereinband vom Heimatverein Kraichgau als Herausgeber vorgestellt.

Das Buch wurde dem langjährigen Vereinsvorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzen des Vereins, Bernd Röcker, gewid-



Doris Ebert (M.) stellte die Inhalte des Bandes vor. Vereinsvorsitzender Alfred Götz und die Gemminger Bürgermeisterstellvertreterin Gabriele Walch (r.) dankten für die jahrzehntelange Schriftleitung der heute 90-Jährigen. Foto: Detlef Brätzmann



met. Am 304 Seiten umfassenden Werk haben 23 Autoren und Heimatforscher mitgewirkt. Eigentlich sollte der Band schon Ende 2017 fertiggestellt sein, doch die Verzögerung hatte auch einen positiven Aspekt: Es konnten aktuelle Forschungsergebnisse einfließen, auf deren Publikation man sonst bis Ende 2019 hätte warten müssen.

Bürgermeisterstellvertreterin Gabriele Walch hieß zur Buchvorstellung im Ratssaal zahlreiche Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau sowie einige interessierte Besucher willkommen. Sie skizzierte in ihren Grußworten die historische Entwicklung der Gemeinde Gemmingen, deren Ursprung in einer römischen Siedlung vermutet wird, bis hin zur modernen Wohngemeinde mit heute

5149 Einwohnern. Vereinsvorsitzender Alfred Götz erinnerte daran, dass das erste Buch dieser heimatkundlichen Forschungsreihe im Jahr 1968 aufgelegt wurde. Er dankte insbesondere der 90-jährigen Schriftleiterin Doris Ebert, die für die organisatorische Zusammenstellung der letzten elf Bände verantwortlich zeichnete.

Der nun vorliegende 25. Band war die letzte Ausgabe, an der sie federführend als Schriftleiterin, aber auch als Autorin, mitgewirkt hat. Götz überreichte der rüstigen Mitstreiterin einen Blumenstrauß und gab bekannt, dass die Schriftleitung künftig nur durch ein Team zu ersetzen sei.

Doris Ebert stellte im Anschluss die Inhalte des Bandes vor. So wurde bei Ausgrabun-



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 650

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle

Alfred Götz, Kandelstr. 1, 74889 Sinsheim-Eschelbach

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str. 112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Heimatfreundinnen und -freunde,

es ist geschafft! Wie Sie dem hier abgedruckten Bericht aus der Rhein-Neckar-Zeitung entnehmen können, ist der unserem Ehrenvorsitzenden Bernd Röcker gewidmete Jubiläumsband 25 des „Kraichgau“ jetzt offiziell vorgestellt worden. Auch müssten Sie alle inzwischen Ihr Mitgliedsexemplar erhalten haben. Falls nicht, melden Sie sich bitte!

Nachdem dies nun abgehakt werden kann, nimmt das Vereinsleben seinen gewohnten Gang. Die Kraichgaubibliothek wird ab dem 15. September wieder samstags von 9 bis 13 Uhr geöffnet sein, die weiteren Termine finden Sie hier im Heft und auf unserer Homepage. Auch der Arbeitskreis Genealogie hat die Sommerpause beendet und nimmt die Arbeit wieder auf. Am 20. Oktober setzen wir unsere Exkursionen „Den Kraichgau kennen lernen“ mit einem Besuch in Bruchsal-Büchenau fort, und am 24. November treffen wir uns um 14 Uhr in unserem fast schon Stammlokal, der LINDE (Bahnhofstraße) Sinsheim, für einen Vortrag unseres Beiratsmitglieds Markus Wieland: „Die Revolution 1918/19 und ihre Auswirkungen im Kraichgau“. Daran schließt sich unsere Jahreshauptversammlung an.

Tagesordnung:

- a. **Begrüßung und Gedenken der verstorbenen Mitglieder**
- b. **Berichte, vor allem Kassenbericht**
- c. **Bericht der Kassenprüfer**
- d. **Aussprache und Entlastung**
- e. **Wünsche und Anträge**
- f. **Verschiedenes**

Vorstand und Beirat würden sich freuen, wenn Sie zahlreich zu dieser Versammlung kommen könnten. Schließlich müssen wir uns bereits jetzt Gedanken machen, wer künftig die Schriftleitung übernehmen soll bzw. wer bereit ist, im Redaktionsstab mitzuarbeiten. Auch dürfen wir uns die Gelegenheit der Heimattage 2020 in Sinsheim nicht entgehen lassen, uns wieder stärker ins Bewusstsein der Region zu bringen. Kluge Ideen werden dringend benötigt!

Mit freundlichen Grüßen

Alfred G. H.



gen am Steinsberg bei Sinsheim überraschend Neues gefunden, was unter der Rubrik Burgen, Herrschaft und Familien von den Autoren Ludwig H. Hildebrand und Nicolai Knauer in einer farblich bebilderten Dokumentation beschrieben wird. Die Grabungen sind aktuell aber noch nicht abgeschlossen. Die Rubrik Geologie und Archäologie beinhaltet unter anderem einen Beitrag von Peter Kirchner zur Natur- und Kulturlandschaftsentwicklung am Beispiel der Gemarkung Angelbachtal.

Einen besonderen Part nimmt das Thema Reformation im neuen Band ein. Hier wird von Peter Beisel der Aufbruch

im Kraichgau in eine neue Zeit geschildert. Zudem befasst sich Doris Ebert als Autorin mit dem Thema Frauen in der Reformation. Besonders herausstechend sind zwei Beiträge zum Thema Ortsgeschichte in der Region. So berichtet Wolfgang Ehret auf 21 Seiten vom Gemminger Hexenprozess von 1563. Nicht so weit zurück liegt dagegen ein Stück Sulzfelder Wirtschaftsgeschichte, die Kurt R. Moser beschreibt, denn von 1914 bis 1948 gab es eine Zigarrenfabrik in der Ravensburggemeinde.

Ⓛ Info: Das Buch kostet 24 Euro und kann über den Buchhandel unter der ISBN-Nummer 9978-3-021214-57-2 bezogen werden.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 24. April 2018

Heute vor 170 Jahren scheiterte der Aufstand

250 bewaffnete Sinsheimer marschierten nach Heidelberg

Von Holger Friedrich

Sinsheim. Die kleine Amtsstadt Sinsheim mit damals knapp 3000 Einwohnern avancierte im Jahr 1848 zu einer Hochburg der demokratisch-revolutionären Bewegung: Unter Führung des Stadtapothekers Gustav Mayer formierte sich in den 1840er Jahren ein starker radikal-republikanischer Flügel, der bereits zu Beginn des Jahres 1848 über eine breite Massenbasis in der Be-

völkerung verfügte und spätestens ab April 1848 die politische Macht im Rathaus ausübte.

Wenige Tage nach dem Bekanntwerden des Hecker-Aufstandes schritten Mayer und seine Anhänger zur Tat, um den Hecker-Aufstand zu unterstützen und dann gemeinsam in die Residenzstadt Karlsruhe zu ziehen. Ziel war, den Großherzog zum Abdanken zu zwingen und die demokratische Republik zu errichten. Am Morgen des 24. April gegen



5 Uhr rief Gustav Mayer unter dem Jubel seiner Anhänger vor dem Sinsheimer Rathaus die demokratische Republik aus. Anschließend marschierten 250 bewaffnete Sinsheimer nach Heidelberg, um sich mit den dortigen Demokraten zu vereinigen und ebenfalls die Republik zu proklamieren.

Die republikanische Schilderhebung endete in einem Fiasko, denn bevor der Freiheitszug Heidelberg erreichte, hatte der Sinsheimer Amtmann Lang die demokratische Bewegung als vulgären Raub- und Beutezug von Sinsheimer Bauern bei den Behörden in Heidelberg denunziert. So kam es dazu, dass vor dem Heidelberger Rathaus die Sinsheimer Demokraten zum Niederlegen ihrer Waf-

fen gezwungen wurden. Die drohende Eskalation verhinderte in letzter Minute der umsichtig agierende Heidelberger Bürgermeister Winter, der Mayer und den Sinsheimer Republikanern freien Abzug unter Mitnahme ihrer Waffen garantierte. So scheiterte der erste demokratische Aufstandsversuch.

Hecker, Mayer und viele andere 48er Revolutionäre konnten im damaligen Großherzogtum Baden ihren Freiheits Traum nicht verwirklichen. Aber sie haben Freiheit, Einheit, Demokratie und Menschenwürde auf die Tagesordnung der Geschichte gesetzt. Das Sinsheimer Vermächtnis verpflichtet und fordert täglich neu heraus.



Gustav Mayer rief am 24. April 1848 vor dem damaligen Rathaus die demokratische Republik aus. Der Freiheits Traum konnte nicht verwirklicht werden. Repro: Christine Friedrich



Büchenau hat mehr zu bieten als nur Spargel

Bruchsal-Büchenau (pm). Wer Büchenau sagt, denkt automatisch an Spargel. Schließlich ist das „Weiße Gold“, das dort in gesunden Sandböden inmitten eines Wasserschutzgebiets gedeiht, ganz besonders zart.

Zahlreiche liebevoll sanierte Fachwerkhäuser prägen das Bild der Büchenauer Hauptstraße „Au in den Buchen“. Wer dort beispielsweise mit dem Rad unterwegs ist, kann die barocke Pfarr-

kirche St. Bartholomäus nicht übersehen. Und sollte auf jeden Fall einen Abstecher zu ihr machen. 1742 nämlich wurde sie von keinem Geringeren als Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn umgebaut und geweiht. Keine Frage, dass eine „Schönborn“-Kirche zu sein, dem Gotteshaus eine besondere geschichtliche Bedeutung verleiht.

Noch mehr Geschichte und Geschichten gefällig? Locker und ungezwungen?



DIE HEIMATSTUBE IN BÜCHENAU mit ihrer Privatsammlung zieht vor allem geschichtlich Interessierte in ihren Bann. Jede Menge orts- und handwerksgeschichtliche Objekte gibt es dort zu sehen.

Foto: pr



Das ermöglichen die zwölf Schilder zur Büchenauer Ortsgeschichte, kürzlich um drei neue Schilder ergänzt, die in der „Au in den Büchen“ und der Gustav-Laforsch-Stra-

Be von der BTMV aufgestellt wurden. So könne man auf eigene Faust das

Besondere an und in Büchenau erkunden, liest Interessantes zu den vielen Fachwerkhäusern, über die Reste der früheren fränkischen Hofbebauung, über ehrwürdige Wegkreuze und vielerlei mehr, wie Bruchsal's Touristiker werden.

Die historischen Rundgänge, ein Gemeinschaftsprojekt von Stadt Bruchsal und BTMV, gibt es übrigens in allen Stadtteilen und in Bruchsal selbst. Auf manchen Schildern gelangt man über QR-Codes zu vielen zusätzlichen Informationen sowie Fotos, Filmen und Audio-Dateien. Wer noch mehr Lust auf Historisches hat, ist in der Heimatstube Büchenau in der Alten Schule richtig. Schließlich kann man sich dort in einer privaten Sammlung orts- und handwerksgeschichtliche Objekte anschauen.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 19. Juni 2018

Nachhaltiges für die Nachkommen

Sechstes Heft der Büchenauer Impressionen präsentiert

Bruchsal-Büchenau (hüb). „Einige Jahre meines Lebens habe ich hier in Büchenau gewohnt, vieles ist mir noch sehr vertraut. So war es mir eine Freude, die Moderation der heimatgeschichtlichen Matinee zu übernehmen.“ So begrüßte Martin Besinger die zahlreich anwesenden Gäste im Pfarrheim St. Bartholomäus.

Begleitet wurde die Feierstunde mit wunderschönen Saxofonklängen, gespielt von Raimund Glastetter und Bernhard Geiger. In einer sich anschließenden Gesprächsrunde wurde das vorläufig letzte Heft der Büchenauer Impressionen vorgestellt. „Die Idee dazu“, wusste die Ortsvorsteherin Marika Kramer, „entstand bei der Vorbereitung zur Jubiläumsfeier 725 Jahre Büchenau. Wir

wollten beim Festakt nicht nur essen und trinken, sondern auch etwas Nachhaltiges für uns und unsere Nachkommen schaffen. In Heft eins blickten wir auf das Jubiläum zurück, im zweiten ging es um Kirche, Friedhöfe und Einkaufen, das dritte Heft beschäftigte sich mit der Lebenssituation von 1933 bis 1945, das vierte mit dem Wiederaufbau und das fünfte mit den Jahren von 1951 bis 1972, in dem die Eingliederung an die Stadt Bruchsal erfolgte.“

Da sich im Laufe der Jahre, hieß es, so viele interessante und zum Teil verschollen geglaubte Bilder angesammelt hatten, die aus Sicht des Arbeitskreises Ortsgeschichte erhalten bleiben sollten, entschieden die Mitglieder, einen virtuellen Rundgang durch die frühere



Haupt- und Schulstraße in einem sechsten Heft zusammenzustellen.

So war es möglich zu zeigen, wie Büchenau zwischen 1882 und 1945 ausgesehen hat. Nahezu alle Häuser, die dort standen, sind abgebildet und wurden zum großen Teil mit den ehemaligen und jetzigen Besitzern in Verbindung gebracht. Dazu wurden auch Themenbereiche wie Landwirtschaft, Tabak- und Spargelanbau sowie die vom Arbeitskreis eingerichtete heimatkundliche Sammlung mit einbezogen.

Die Umsetzung, die Sichtung des Bild-

materials, die Recherchen nach weiteren noch fehlenden Bildern lag in Händen von Günter Weih und Harald Bläske. Ein Dank ging an die Mitstreiterinnen und Mitstreiter des Arbeitskreises Orts-geschichte für ihr unermüdliches ehrenamtliches Engagement und an die Bewohner, die mitgeholfen hatten, Bilder wieder zu entdecken. Fotos kamen auch von Menschen, die einmal hier gewohnt und gelebt hatten.

Für sieben Euro kann das Heft beim Arbeitskreis oder im Buchhandel käuflich erworben werden.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 27. Febr. 2018

Heimatverein macht die Hundert voll

Thomas Schönauer taucht tief in die Geschichte der Heckergemeinde ein

Angelbachtal. (abc) Das 100. Mitglied hat der Vorsitzende des Heimatvereins Angelbachtal, Norbert Hinzmann, während der Jahreshauptversammlung im Haus der Vereine begrüßen können: Dr. Thomas Schönauer lebt mit seiner einheimischen Ehefrau seit kurzem in der Heckergemeinde und möchte künftig deren Geschichte besser kennenlernen.

Hierüber freute sich vor allem der Vorsitzende des Heimatvereins und überreichte eine Flasche Wein sowie zwei Kalender als Willkommensgeschenk.

Anschließend musste er allerdings das Ableben von Gerhard Brecht vermelden, der am 30. November 2010 Gründungsmitglied des Heimatvereins gewesen war. Ansonsten habe man während der zurückliegenden zwölf Monate die beliebte Veranstaltungsreihe „Angelbachtaler

Heimatgeschichte(n)“ mit jeweils einer Ausgabe im Frühling und Herbst fortsetzen können. Einmal standen „Die Ritter im Kraichgau und die Reformation“ im Mittelpunkt, zuletzt jedoch die Veröffentlichung des Ortsfamilienbuches Michelfeld, welches man in Kooperation mit der Gemeinde herausgegeben habe. Nicht nur dabei hätten insbesondere Hauptamtsleiter Diethelm Brecht und Bürgermeister Frank Werner den Heimatverein tatkräftig unterstützt, wofür der Vorsitzende ausgiebig dankte.

Ferner sei ein Jahreskalender erschienen und nach wie vor in einigen Restexemplaren erhältlich. Sowohl den Besuch einer Nachfahrin der ehemals in Michelfeld wohnhaften jüdischen Familie Strauß, als auch die angeregte Korrektur falscher Informationen auf einem Hin-



weisschild im Kurpfälzischen Museum Heidelberg bezüglich eines dort gezeigten Nasenschildes, das ehemals am Michelfelder Gasthaus „Schwanen“ hing, streifte der Vorsitzende.

„Erstmals haben wir ein Geschäftsjahr mit Verlust abgeschlossen“, musste anschließend die Kassierererin des Heimatvereins, Renate Wolbert, zugeben. Grund hierfür sei die Mitfinanzierung des Ortsfamilienbuches Michelfeld gewesen, was nicht nur seitens der beiden Kassensprüfer, sondern letztendlich auch von allen anwesenden Mitgliedern akzeptiert wurde. Hinnehmen mussten diese auch die Ankündigung des Vorsitzenden, dass die nächsten, für Samstag, 10. März, geplanten „Angelbachtaler Heimatgeschichte(n)“ aufgrund eines Krankenhausaufenthaltes des Referenten höchstwahrscheinlich auf Ende April verschoben werden müssen. Die übernächste Veranstaltung der Reihe, bei der Mitglieder des Heimatvereins von ihrer Arbeit berichten wollen, sei für Samstag,

17. November, vorgesehen. Als Ziel des Jahresausfluges im September habe man Gemmingen ausgewählt. Ferner plane der Eppinger Verein „Jüdisches Leben Kraichgau“ im gleichen Monat einen externen Stammtisch einschließlich Rundgang durch die Heckergemeinde. Nach der Veröffentlichung des Buches „Jüdisches Leben in Eichersheim“ habe Heimatverein-Mitglied Leonhard Dörfer außerdem ein Michelfelder Pendant in Arbeit.

Beschlossen wurde die Mitgliederversammlung mit einem Kurzreferat von Dieter Landes über Kleindenkmale innerhalb der Heckergemeinde. Währenddessen traf Bürgermeister Frank Werner ein, der zuvor eine andere Veranstaltung besucht hatte.

Das Dorfoberhaupt lobte die Arbeit des Heimatvereins außerordentlich und bot an, sich um die Freilegung eines ehemaligen jüdischen Tauchbades in Eichersheim innerhalb eines Leader-Förderprojektes zu bemühen.

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 21. Sept. 2017

Schule bot einst Mönchen Wohnung

Weingartener Neubürger

erhalten einen Einblick in die vielfältige Ortsgeschichte

*Von unserer Mitarbeiterin
Marianne Lothar*

Weingarten. Rund 400 Neubürger sind im Lauf eines Jahres nach Weingarten zugezogen, und etwa jeder Zehnte nahm die Einladung der Gemeinde wahr, sich über Aktuelles und Historisches im Ort informieren zu lassen. Bürgermeister

Eric Bänziger übernahm den ersten Teil, der gebürtige Weingartener und ehemals langjährige Vorsitzende des Bürger- und Heimatvereins, Klaus Geggus, den weiteren.

Der Bürgermeister berichtete über eine gute Ausstattung an Kinderbetreuung, Gemeinschaftsschule und zahlreiche Sportvereine. Weingarten sei „ein biss-

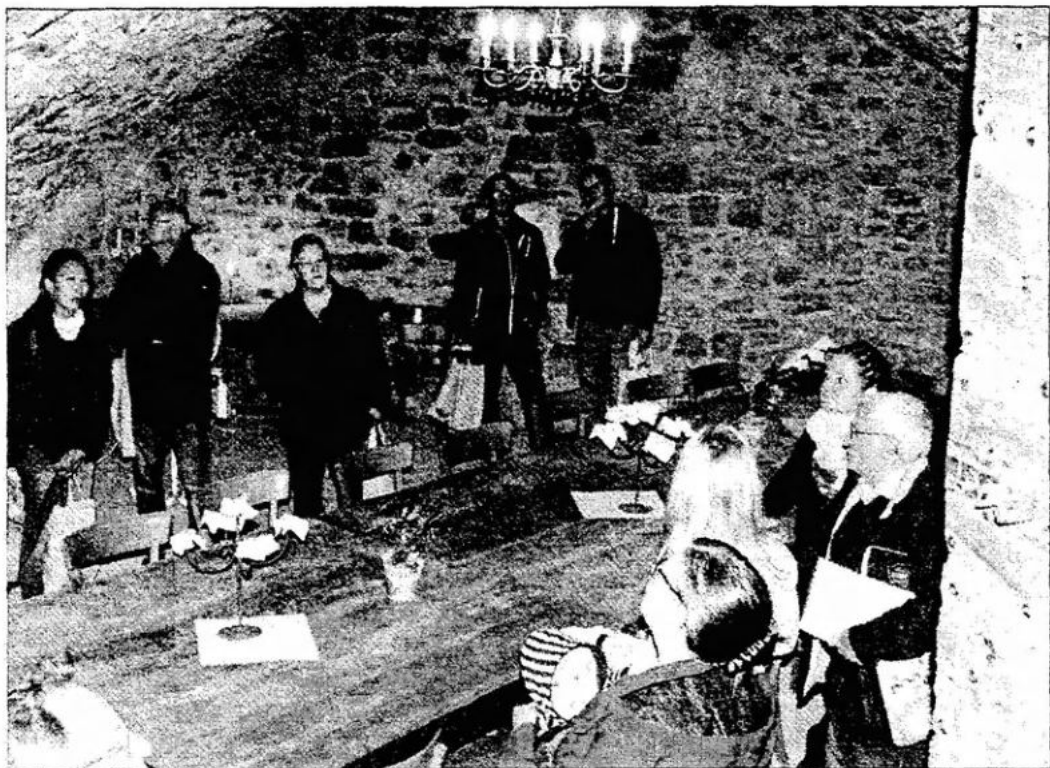


chen teurer als andere Gemeinden“, räumte er ein, aber wusste es zu rechtfertigen. Außerdem verfüge der Ort über eine große Gastronomie, es gebe viele Feste, und zurzeit laufe die Weinlese.

Den Reiz des offenen Bachlaufs habe Weingarten dem Bürger- und Heimatverein zu verdanken, der die komplette Verdolung verhindert habe. Klaus Geggus ergänzte, dass in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Neuzugezogene alte Häuser aufgekauft und vorbildlich saniert hätten, was mit zu einem ansehnlichen Ortsbild beigetragen habe.

Dann ging er zurück zu den Anfängen, der urgeschichtlichen Besiedlung des Höheforsts, der Hügelgräber, der römi-

schen Gutshöfe, die von den Franken vertrieben wurden bis zu den Weißenburger Mönchen, die Weingartens Südhänge als Rebanlagen bepflanzt und die Siedlung „Weingarten jenseits des Rheins“ genannt hätten. Er berichtete von der Zugehörigkeit zur Kurpfalz von 1349 bis 1803, von Weingarten als reichem Marktflecken, der leider keine Stadtmauer, aber dafür als Ersatz den Wartturm bekam. Auf die Blüte folgte der 30-jährige Krieg, Pest und Hungersnot und der Pfälzische Erbfolgekrieg 1689, in dem General Melac wütete, bis in Weingarten nur noch 28 Bürger am Leben blieben. Mit Hilfe der Schweizer Einwanderer ging es wieder aufwärts.



IM GEWÖLBEKELLER des Gasthauses „Zum Löwen“ erfuhren die Weingartener Neubürger von Klaus Geggus (ganz rechts) viel über Gastronomie und Historie ihrer Wahlheimat. Foto: Lothar



Dann begann der Rundgang. Der Grundschulkeller diente als Weinlager der Kurpfalz, und alljährlich mussten die Bauern Tausende von Liter Wein als Zehnten auf Ochsenkarren nach Heidelberg schaffen. Das damals einstöckige Schulgebäude war das Wohnhaus der Mönche, 1883 wurde ein zweites und 1906 ein drittes Stockwerk aufgesetzt.

Die Bundesstraße 3 war von jeher eine Hauptdurchgangsstraße, darum war jedes zweite Haus ein Gasthaus, einige mit einer Postkutschenstation.

Geggus berichtete engagiert, leidenschaftlich und unterhaltsam, flocht die eine oder andere Anekdote ein und begeisterte

seine Zuhörer. Von 1800 bis 1900 habe es am Ort sechs Wirtschaften mit eigener Brauerei gegeben, die größte habe Peter Förster gehört. Das Walk'sche Haus ging auf den Handelsmann Christian Walk zurück, heute sei es ein Gourmetrestaurant mit überregionaler Bedeutung.

Am zweitältesten Gasthaus in der Gemeinde, dem „Löwen“, gab es eine Innenbesichtigung von Schankraum, Gewölbekeller und Saal. Das ganze Anwesen sei von den jetzigen Besitzern, Familie Birk, hervorragend stilecht und der Historie entsprechend saniert worden.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 14. Juni 2018

Gut besuchte Angebote, aber die Mitgliederzahl stagniert

Komplettes Vorstandsteam bestätigt

Vereinsbibliothek umfasst inzwischen 1200 Bücher

Eppingen. (rnz) Die Heimatfreunde haben der Öffentlichkeit im vergangenen Jahr erneut ein vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot gemacht, darunter „Klassiker“ wie die Öffnung des Pfeiferturms und des Stellwerks Eppingen-West, die beliebten „Halbe nach 5“-Stadtführungen, die in den vergangenen beiden Jahren von insgesamt 1021 Teilnehmern besucht wurden, aber auch die Teilnahme am Tag des offenen Denkmals und am Europäischen Tag der jüdischen Kultur.

Auch die Vortragsreihe „Uni am Dünenschdich“ und der Heimatfreunde-Stammtisch erfreuen sich großer Belieb-

heit, resümierte der stellvertretende Vereinsvorsitzende Christoph Waidler bei der Mitgliederversammlung in der Talschenke. Die Kassenlage ist gut, allerdings stagniert die Mitgliederzahl in den letzten Jahren. Waidler bedauerte diesen Umstand nicht zuletzt deshalb sehr, weil die Veranstaltungen der Heimatfreunde stets auf eine sehr große Resonanz stoßen.

Vorsitzender Reinhard Ihle stellte in seinem Bericht vor allem die Herausgabe des zehnten Bandes der Reihe „Rund um den Ottilienberg“ und den zwölften Band der „Besonderen Reihe“ heraus. Beide



Bücher fanden einen guten Absatz. Dabei war die Auflage des Buches „Krähenhort und Eulenhorst“ schon nach drei Monaten verkauft. Bei Margarete Lang und Schriftführerin Elfriede Schleusener bedankte sich Ihle für die Erfassung und Katalogisierung der Vereinsbibliothek, die inzwischen 1200 Bücher umfasst. Ihle sprach auch die Gartenschau 2021 an, die er als große nachhaltige Chance für Eppingen bezeichnete. Er forderte die Mitglieder auf, sich bei der anstehenden Bürgerbeteiligung mit Ideen und Anregungen einzubringen und sich auch bei der Durchführung zu engagieren.

Bei den Wahlen wurden alle Funktionsträger einstimmig in ihren Ämtern bestätigt: Vorsitzender bleibt Reinhard Ihle, seine Stellvertreter sind weiterhin Heinrich Vogel und Christoph Waidler. Vincenzo Luongo führt die Kasse, die von Dieter Gräss-

le und Ulrich Merz geprüft wird. Schriftführerin bleibt Elfriede Schleusener.

Simone Vollweiler und Arnold Lehner schieden auf eigenen Wunsch aus dem Beirat der Heimatfreunde aus. Ihle bedankte sich mit einem Geschenk bei beiden für ihre engagierte und erfolgreiche Mitarbeit. Neu in den Beirat gewählt wurden Sara Werner und Hansjürgen Hoffmann, bestätigt wurden Siegfried Alwert, Wolfgang Burth, Frank Dähling, Helga Frank, Jürgen Kobold, Karl Knoll, Tina Lang, Arnold Lehrer, Eva Mairhofer, Ulrich Merz, Konrad Plank, Erich Schleusener, Birgit Tuischer, Simone Vollweiler und Jürgen Wanner.

Heinrich Vogel wurde, wie berichtet, unter großer Zustimmung und lang anhaltendem Applaus zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Eine Schau mit historischen Bildern, die der Verein von Eppinger Bürgern zur Verfügung gestellt bekommen hatte, beendete die Versammlung.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 4. Juni 2018

Erinnerungen an die Brunnenstraße

Der Heimatverein Ubstadt-Weiher zeigt am Freitag, 8. Juni, um 17 Uhr im Gasthaus zum Ritter in Weiher eine Fotoschau „Erinnerungen an die Weiherer Brunnenstraße in Bildern“. Dafür haben viele jetzige, ehemalige und auswärtige „Brunnensträßler“ zum Teil ganz alte Fotos zur Verfügung gestellt, die die Menschen, Gebäude bis hin zu den kirchlichen Festen zeigen. Hier werden Erinnerungen ans „Stickl“, an die Zigarrenfabriken und

Geschäfte, das Gasthaus Rose und an die schön geschmückten Häuser bei den Fronleichnamsprozessionen wach. Und die jüngeren Besucher können durch die Fotos die Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern besser verstehen. Am Ende werde über den Stand der Erforschung über die Brunnenstraße informiert. Die Weiherer Haupt- und Ritterstraße wurden bereits erforscht, so teilt der Verein mit. BNN



Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 12. Mai 2018

Hohl folgt Staudte

Heimatverein Ubstadt-Weiher. Ursula Hohl ist neue erste Vorsitzende des Heimatvereins Ubstadt-Weiher und weiterhin Ortsteilvertreterin von Weiher. Sie tritt damit die Nachfolge von Michael Staudte aus Kraichtail-Unteröwisheim an, der aus persönlichen Gründen nicht wieder für den Vorsitz kandidiert hatte.

Der stellvertretende Vorsitzende und Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Homepage ist Christian Mannek, Schatzmeister Uwe Sparr, Schriftführerin Beate Harder. Ortsteilvertreter von Stettfeld ist Alfons Woll, von Ubstadt Roland Pfenninger und von Zeutern Wolfgang Stier. Ehrenvorsitzender ist Waldis Greiselis.

Auf Einladung der neuen Vorsitzenden fand im Firstständerhaus in Zeutern eine Feierstunde anlässlich der Verabschiedung des langjährigen Vereinschefs Michael Staudte statt. Zu dieser hatte sie Überraschungsgäste sowie Funktionsträger während seiner Amtszeit eingeladen.

Als Mitglied des Heimatvereins und langjähriges Vorstandsmitglied würdigte Bürgermeister Tony Löffler die von Michael Staudte geleistete Vereinsarbeit wie die zahlreichen Ausstellungen unter anderem zu den Themen 60 Jahre Grundgesetz, 140 Jahre deutsche Einheit, 40 Jahre neuer Landkreis Karlsruhe, 100 Jahre Nebenbahn und 125 Jahre Musikverein Zeutern bis hin zur jüngsten Ausstellung Zeutern in alten Bildern. Hinzu kamen zahlreiche Initiativen zum Besuch auswärtiger Ausstel-

lungen und Vorträge, die Vereinsausflüge und den Aufbau und Pflege der Verbindung zum Heimatverein Kürweiler, der sich mit einem schriftlichen Grußwort bei Michael Staudte bedankte. Mit einer Woche Nordseurlaub in Form von Eintrittskarten in die Salzgrotte in Bad Schönborn bedankte sich der Heimatverein bei seinem bisherigen Vorsitzenden.

Am Ende der Feier übergab der bisherige Vorsitzende Michael Staudte seiner Nachfolgerin den Schlüssel für den Vereinsraum. Ursula Hohl sieht darin ein

Symbol, die Geschichte von Ubstadt-Weiher und ihrer Ortsteile weiter zu entschlüsseln, und dafür zu

Erforschung von Handel und Handwerk

werben, dass viele Menschen sich aufgeschlossen zeigen für ihre heimatlichen Wurzeln und ihre Vergangenheit.

Konkret nannte sie als nächste Vorhaben neben der Erforschung weiterer Straßen auch die Erforschung von Handel und Handwerk im Wandel der Zeit in den Ortsteilen, deren Auftaktveranstaltung am 28. Mai im Römerkeller in Stettfeld stattfindet.

Die Weitergabe von historischen Fakten wie beispielsweise die Lebensumstände und Gewohnheiten der Menschen rund um das 1458 gebaute Firstständerhaus in Zeutern mit Heiko Wacker am 23. Juli 2018, anlässlich des 560-jährigen Bestehens, und die Ausstellung am Kerwesonntag in Weiher, dieses Jahr unter dem Motto „Schulalltag anno dazumal in Weiher“ sind weitere Aufgaben. vm



Kleinod in 3 000 Stunden hergerichtet

Heimatverein erinnert an Umbau-Geschichte

Von unserer Mitarbeiterin
Petra Steinmann-Plücker

Ubstadt-Weiher/Zeutern. Es ist „eines der wichtigsten Firstständerhäuser der Region, von diesen ist keines in dieser Vollständigkeit überliefert. Es handelt sich daher um eines der bedeutendsten Baudenkmale der Hauskultur des 15. Jahrhunderts.“ So wird das Haus, das in der Zeuterner Unterdorfstraße 29 steht und dieses Jahr 560 Jahre alt wird, in der Datenbank des Landesamtes für Denkmalpflege beschrieben.

Ein herausragendes Kulturdenkmal also, das jedoch 530 Jahre lang un-

ter grauem Putz einen Dornröschenschlaf hielt. Seine ursprünglichen Besonderheiten waren unter An- und Umbauten, Instandsetzungen und Verkleidungen verborgen. Außerdem war das Gemäuer in der Substanz beschädigt und von Bränden angesengt. Erst Ende der 1980er Jahre wurde das Karlsruher Architektenehepaar Barbara Kollia-Crowell und Robert Crowell, beides Experten für historische Bauten und Bau diagnostik, auf das Gebäude aufmerksam.

Als die damalige Bewohnerin verstarb, sollte das auch das Todesurteil für das Haus sein. Aber die vom Landesdenkmalamt in Auftrag gegebene, bauhistorische Untersuchung ergab 1994, dass

dieses Haus um 1457/58 gebaut wurde, der Gewölbekeller wohl noch älter ist, und es sich „um ein bedeutendes Kulturdenkmal“ handelt, das „in seiner Gesamtheit zu erhalten ist“, so Ute Fahrbach-Dreher vom Landesamt für Denkmalpflege.

Nun war nicht nur guter Rat, sondern vor allem das ganze Projekt teuer. 2003 setzte sich der damalige Bürgermeister Helmut Kritzer dafür ein, hatte aber zunächst die Gemeinderatsmehrheit mit 14 zu 10 Stimmen gegen sich und die Sa-

nierungsidee. Dann startete der Heimatverein eine beispielhafte Aktion. „Ein Großteil der Finanzierung

50 Leute legten Schicht für Schicht frei

war durch die Ausnutzung von Fördergeldern und Zuschüssen gesichert“, erinnert sich der frühere Vereinsvorsitzende Waldis Greiselis. Zusätzlich verpflichtete sich der Verein, 50 000 Euro und 1 500 Arbeitsstunden einzubringen und die Betreuung des Hauses für die Gemeinde zu übernehmen. Mit zahlreichen Aktionen von Konzerten über Lesungen und Bilderverkäufen gelang es, das Geld zu beschaffen und den Gemeinderat umzustimmen. Und – es wurde angepackt.

Unter der Leitung der Architekten Cromwell, zunächst koordiniert vom damaligen Hauptamtsleiter und heutigen Bürgermeisters Tony Löffler, dann vom ehrenamtlichen Bauleiter Roland Pfen-



ninger vom Heimatverein waren rund 50 Leute über 3 000 Stunden damit beschäftigt, das Kleinod Firstständerhaus Schicht für Schicht freizulegen. Eine Welle der Unterstützung über die Gemeindegrenze hinaus setzte ein, so dass schließlich das ehemalige Bauernhaus

2007 als Bürgerhaus mit Trauzimmer und Veranstaltungsräumen eingeweiht werden konnte. Für dieses überragende, bürgerschaftliche Engagement wurde der Heimatverein von der Landesregierung ausgezeichnet.



DAS 560 JAHRE ALTE FIRSTSTÄNDERHAUS in Zeutern gehört zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern in der Region. Zwischen 2003 und 2007 wurde das Gebäude mit großem bürgerschaftlichem Engagement renoviert. Foto: psp

Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 10. Jan. 2017

Ein Unglück verhindert

Ein Schäfer entdeckte 1966 das neue „Eisinger Loch“

Es ist ein halbes Jahrhundert her. Im Dezember 1966 stößt der Schäfer Karl Böhringer aus Emmabeuren (heute Gemeinde Heroldstatt, Alb-Donau-Kreis) rund 60 Meter neben dem kartografisch erfassten „Eisinger Loch“ aus dem Jahre 1527 auf einen weiteren und noch

ganz frischen Erdenbruch. Etwa zehn Kilometer nördlich von Pforzheim befinden sich die beiden bekannten Einsturzdolinen zwischen Eisingen und Neulingen. Beide Geotope bilden eindrucksvolle Karstformationen und sind seit 1985 als Naturdenkmal ausgewiesen



(siehe Hintergrund). Die Aufmerksamkeit des Schäfers hat vermutlich dazu beigetragen, ein Unglück zu verhindern. Ihm selbst ist im letzten Augenblick die Öffnung aufgefallen. Eisingens damaliger Bürgermeister Max Kölle und drei Polizeibeamte besuchten noch am selben Tag die Einbruchsstelle. Etwa 5,5 mal 3,5 Meter maß die runde Öffnung im Erdreich, die Tiefe wurde später auf etwa 47 Meter ermittelt. Kurz unterhalb der eingebrochenen Grasnarbe auf freiem Feld weitete sich das Loch zu einem Durchmesser von rund zehn Metern aus. Der Krater verlief in südlicher Richtung in eine Erdspalte, in der die Bodenmassen verschwunden sind. Liegend hatten sich die Polizeibeamten bis an den Rand der Öffnung vorgeschoben, um Aufschluss über das Ausmaß des Einbruchs zu bekommen.

Das neue Eisinger Loch hatte 1975 dann eine Länge von 14 Metern und eine Breite von sieben Metern. Der Boden des neuen Eisinger Lochs wird von nachrutschenden Geröllmassen gebildet, die immer wieder von oben nachbrechen. Denn inzwischen füllt sich das Loch mit den von den Seiten herabfallenden Steinen und auch mit Müll. Im neuen Eisinger Loch ist deutlich zu erkennen, dass der Einbruch in einer geotektonischen Störungszone liegt. Auf der einen Seite liegen Keuper-Schichten, auf der anderen Seite die viel älteren Schichten des Muschelkalks. Bei einem Dienstabend der Bergwacht Schwarzwald, Ortsgruppe Pforzheim, und des DRK Neulingen, erfolgte im Mai 2008 eine Rettungsübung am alten Eisinger Loch. Anschließend wurde eine Säuberung von Abfall im neuen Eisinger Loch vorgenommen, welches längst von Bäumen

umgeben ist. Dabei gelangten die Helfer mit Seilen bis auf den Grund, um den Unrat herauszuholen. pd



DIE BERGWACHT entfernt regelmäßig Unrat aus dem Loch. Foto: Dietrich



Hintergrund

Beide Eisinger Löcher sind auf die Auslaugungen von Gips- und Steinsalzbänken im mittleren Muschelkalk in über 100 Metern Tiefe zurückzuführen. Dabei entstanden große Hohlräume, die nachträglich einbrachen und sich bis zur Erdoberfläche auswirkten. Das alte Eisinger Loch bildet

heute einen 21 Meter tiefen Einbruch von 40 Metern Länge und 20 Metern Breite. Die Wände bestehen aus Gesteinen des oberen Muschelkalks. Im Mittelalter diente das alte Eisinger Loch als „Kiesgrube“, Schottersteinbruch für das „Zwerche Sträßle“. Wenn man bedenkt, dass die Erdeinbrüche beider Löcher 439 Jahre auseinanderliegen, könnte es viele Generationen dauern, bis möglicherweise ein drittes Loch entsteht. pd

Badische Neueste Nachrichten- adR - vom 4. Okt. 2017

Drei Firstsäulen bilden das starke Grundgerüst

Bruchsal-Untergrombach (kdm). Dass es sich um ein Fachwerkhaus handelt, dürfte beim Blick von außen niemanden entgehen. Fast schon ein wenig wohlthuend hebt sich das Gebäude von seiner Umgebung ab. Und dann erst der Blick hinter die „Fassade“, ins Innere des Hauses: Da tut sich ein Kleinod auf –

eigentlich müsste man sagen Großod –, mit dem in dieser

Größenordnung und Ausprägung kaum zu rechnen war. Mehr noch: Das Haus ist alt – richtig alt. Es handelt sich um ein Firstsäulenständehaus aus dem Jahr 1428. Es dürfte damit das älteste im Landkreis erhaltene Haus sein.

In dem ehemaligen Sitz einer Winzerfamilie, daran erinnert unter anderem ein beachtlicher Gewölbekeller, ist heute das örtliche Heimatmuseum untergebracht, um das sich rührend und sehr engagiert der Heimatverein Untergrombach kümmert.

Drei Firstsäulen, erklärt Martin Lauber vom Heimatverein, bilden das starke Grundgerüst des Gebäudes. Die mächtigen Balken reichen vom Boden bis zum Dachfirst (oberste Kante eines Dachs) – deswegen die Bezeichnung Firstsäulenständehaus. Anhand eines Modells wird anschaulich über diese Art des Fachwerkbaus berichtet.

Keine Frage, der Star des Heimatmuseums ist das Fachwerkgebäude selbst.

Kaum unmittelbarer lässt sich Fachwerk erleben, erfahren und – ja, auch „erriechen“. Und man erahnt bei jeder knatschenden Diele, beim Anblick der alten Holzbalken, beim Gang durch die Räume das Alter des Gebäudes, als ob sich immer wieder für Momente andere Zeiten auftun. Dazu trägt auch die liebevolle und durchdachte Gestaltung der

bei jeder knatschenden Diele, beim Anblick der alten Holzbalken, beim Gang durch die Räume das Alter des Gebäudes, als ob sich immer wieder für Momente andere Zeiten auftun. Dazu trägt auch die liebevolle und durchdachte Gestaltung der



Ausstellungsräume bei. Kurzum: Es passt, was dort in diesem Rahmen zu sehen ist. „Wir haben die Ausstellung neu konzipiert“, berichtet Barbara Lauber vom Heimatverein.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen:

Die neu gestalteten Ausstellungsräume nehmen sich unter anderem Themen an wie Leben um die Jahrhundertwende (1900), Landwirtschaft, Tabakanbau, kirchliche Geschichte, Heimatgeschichte, Vertreibung, Juden und natürlich der Person Joß Fritz, ein Untergrombacher, der die Bundschuh-Bewegung in die Region brachte. Örtliche und regionale Authentizität, Gesamt- wie Einzelgestaltung

Mit beteiligt an der auch technischen Umgestaltung dieses Museums war und ist die Stadt Bruchsal, im Wissen um den musealen, historischen und bautechnischen Schatz. Nichts anderes ist das Firstsäulenständerhaus aus dem Jahr 1428.

Weitere Infos gibt es auf den jeweiligen Homepages, die in absehbarer Zeit deutlich an Informationsgehalt zulegen sollen. kdm

i Internet

- heimatverein-untergrombach.de
- untergrombach.com/deutsch/museum/index.html



IM GROSSEN: Das Firstsäulenständerhaus in Untergrombach war einst Sitz einer Winzerfamilie. Daran erinnert der Gewölbekeller, in dem sich das Heimatmuseum befindet.



Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 11. Sept. 2017

Blick auf freies Gebälk

Ehepaar Bittigkoffer wohnt in einem der ältesten Firstständerhäuser

Von unserem Mitarbeiter
Peter Dietrich

Neulingen-Bauschlott. Es war eigentlich einem glücklichen Zufall zu verdanken, dass Roselinde und Reiner Bittigkoffer bei der Suche nach einem Fachwerkhaus auf das jetzt 575 Jahre alte Firstständerhaus Am Anger 28 in Bauschlott aufmerksam wurden. Es war Ende der 1970er Jahre, als die Sparkasse Pforzheim ein Gebäude für ihre Bauschlottter Geschäftsstelle suchte. Dabei wurde das Interesse an dem baugeschichtlich bedeutsamsten Bauschlottter Fachwerkhaus geweckt. Die Pläne der Bank zerschlugen sich jedoch, weil an dem als Denkmal ausgewiesenen Gebäude die Räume zu niedrig waren, aber aus Gründen des Denkmalschutzes die Decken nicht höher gelegt werden durften. Bei einer Besprechung zwischen dem Regierungspräsidium, Landratsamt, Denkmalamt und der Gemeinde vor Ort ergab sich, dass die Behörden nicht zustimmen einer Veränderung wollten. Die Familie Bittigkoffer erkannte die Gelegenheit, das Gebäude zu erwerben. Für sie war es auch selbstverständlich, das Vorhandene zu erhalten. Problem: Der Eigentümer wollte das vermietete Haus zunächst nicht verkaufen, bis er schließlich doch einwilligte.

Bittigkoffers
wohnten und ar-

beiteten in Pforzheim und wollten ein Fachwerkhaus im Umkreis von maximal 50 Kilometern erwerben. Während Bittigkoffer früher bei

seinen Eltern zuerst in Bretten und danach in Göbri-chen wohnte, stammt seine Frau aus Stuttgart. Um dem Landschaftsverbrauch entgegenzuwirken, war es beider Wunsch, ein bestehendes

Haus zu übernehmen.

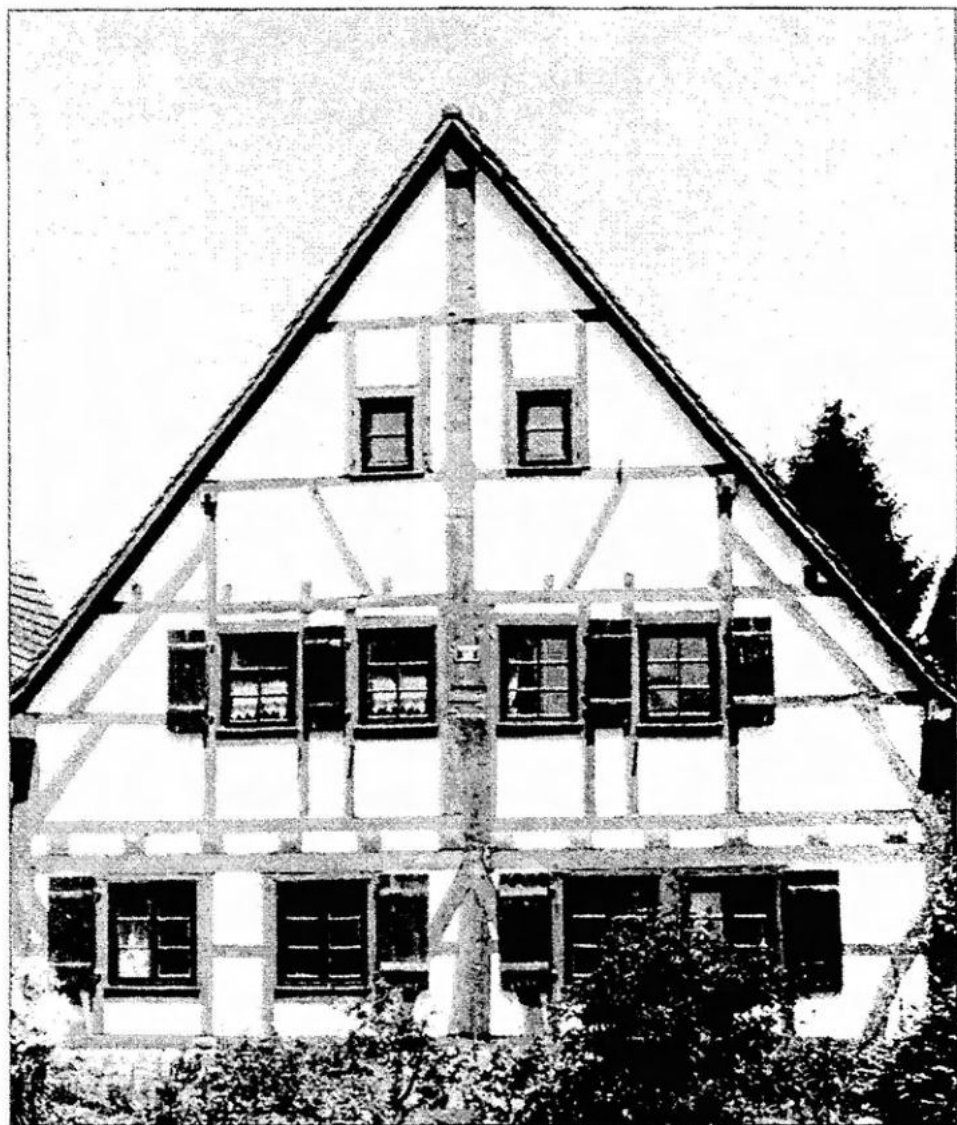
Noch im 1971 erschienenen Bauschlottter Heimatbuch, das zur 900-Jahrfeier herauskam, war das Fachwerkhaus auf die Zeit von 1460 bis 1470 geschätzt worden. Erst bei einer dendrochronologischen Untersuchung der Firstständer im Jahr 1975 konnte als Baujahr 1442 ermittelt werden. Damit ist das Firstständerhaus genau ein Jahrhundert älter als das alte Pfarrhaus. 1953 war das Haus grundlegend saniert und dabei auch stark verun-
sanierung durch
staltet worden. Familie Bittigkoffer
Eine gründliche
erfolgte ab 1979
sowie erneut vor sieben Jahren. Bei der letzten Renovierung war es dem Ehepaar ein besonderes Anliegen, den Giebel zur Straße wieder in seinen Urzustand zu bringen, dabei das entfernte Fachwerk wiederherzustellen und die Imitation, die wie Fachwerk wirkte, zu beseitigen.

Letzterem stimmte das Landesdenkmalamt zu. Doch das Fachwerk, wie es im Urzustand war, sollte nicht mehr rekonstruiert werden. Auch wenn es genehmigt worden wäre, hätte dies einen immensen Aufwand bedeutet, da dann der ganze Giebel hätte herausgenommen werden müssen, wodurch das Haus über die Bauphase unbewohnbar geworden wäre.



Beim Renovieren wurden stets Naturmaterialien verwendet und verdeckte Balken so gut wie möglich wieder frei-

gelegt. Auch die Einrichtung im Ständerhaus wurde an das historische Gebäude angepasst. „Imposant ist der mit



MEHRMALS RENOVIERT wurde das denkmalgeschützte Firstständerhaus Am Anger 28 in Bauschlott. Verwendet wurden stets Naturmaterialien.

Fotos: Dietrich



Biberschwanz eingedekte Dachstuhl sowie beim Inneren der Anblick auf das freie Gebälk", sagt Roselinde Bittigkoffer im Gespräch mit den BNN.

Ein von dem Modellbauer Dieter Ehret aus Weisweil, Ingenieurgesellschaft für Bauwesen, vor 25 Jahren entworfenes maßstabgerechtes und originalgetreues Modell stellt den Ursprung des Hauses

dar. Es war bis Juli dieses Jahres vier Monate in der Alten Universität Eppingen zu sehen. Auf die Frage, ob sie das Ständerhaus wieder kaufen würden, antwortet sie aus voller Überzeugung: „Wir leben so gerne in diesem alten Haus, allein das Wissen um seine Geschichte ist schon etwas Besonderes, wir fühlen uns hier sehr wohl.“



FÜHLEN SICH WOHL in ihrem in den 70ern erworbenen Firstständerhaus aus dem Jahr 1442: Roselinde und Reiner Bittigkoffer.



Hintergrund

Das Firstständerhaus in Bauschlott ist nicht nur das älteste Bauwerk im Ort, sondern auch das älteste, bewohnte Ständerhaus für den gesamten süddeutschen Raum. Über einen Keller verfügt es nicht. Ursprünglich waren im Erdgeschoss die Stallungen, darüber wohnten die Menschen. Da früher auf offenem Feuer gekocht wurde, sind die Balken sehr schwarz

geworden. In seinem 1980 in Tübingen erschienen Buch „Das Bürgerhaus zwischen Schwarzwald und Odenwald“ beschreibt der Verfasser Erwin Huxold (1914 bis 2005) das Bauschlott-Firstständerhaus als ein äußerst wertvolles, erhaltenswertes Haus. Die vier Firstständer durchziehen das Gebäude vom Fundament bis zum Dachfirst. Ein weiterer Firstständer verbindet beide Giebel miteinander, ebenso durchgängig links und rechts jeweils ein Längsständer im zweiten Geschoss und im Dachgeschoss. pd

Badische Neueste Nachrichten vom 18. Jan 2018

Juden der Rente beraubt

Die ehemalige LVA

ließ ihre düstere Geschichte der NS-Zeit aufarbeiten

Von unserer Mitarbeiterin
Marianne Paschkewitz-Kloß

Karlsruhe/Stuttgart. „Erinnerungskultur“ hat offenbar Konjunktur. So hat auch die Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg (DRV BW) analog dem Vorbild mehrerer Ministerien und Behörden ihre Rolle während des Dritten Reichs wissenschaftlich aufarbeiten lassen. Im Mittelpunkt die Frage: War sie nur ausführendes Organ oder auch an NS-Verbrechen beteiligt?

Das Rechercheergebnis des beauftragten Zeithistorikers Christoph Wehner ist gleichermaßen detailreich und erschreckend. Wertvolles Beweismaterial für knapp 130 Seiten NS-Geschichte innerhalb der früheren Landesversicherungs-

anstalten (LVA) Baden und Württemberg fand er vor allem im Karlsruher Generallandesarchiv. Das Stuttgarter Material hingegen dürftig, weil größtenteils im Bombenhagel der Alliierten verbrannt. Beschönigende Einschätzungen, etwa jene des ehemaligen Arbeitsministers Walter Herrlinger aus dem Jahr 1968, wonach „nur die Selbstverwaltung“ die Sozialversicherung über die Kriegs- und Nachkriegszeit gebracht habe, erscheinen durch Wehners Studie in einem neuen Licht.

Denn geradezu handstreichartig sei der Verwaltungsapparat der Sozialversicherung ab 1933 von den Nationalsozialisten „gleichgeschaltet“ und im Sinne der NS-Ideologie strukturell und personell auf Linie gebracht worden.



Der Umbau sei von personellen Massensäuberungen bei den Trägern flankiert worden, die sich vorwiegend gegen politische Gegner (siehe untenstehenden Kasten) und Juden richteten. Darunter viele jüdische Ärzte in den Heilstätten der LVAen.

Während der damalige Präsident der württembergischen LV, Josef Andre, ab-

gelöst wurde, blieb sein Pendant in Karlsruhe, Karl Rausch, trotz SPD-Mitgliedschaft bis 1940 als Platzhalter für jenen Nazi, der auch einen misslungenen Mordanschlag auf ihn verübte, im Amt: den brutalen Fritz Plattner, einem Günstling des Gauleiters von Baden, Robert Wagner. Seinen Verbleib im Amt bezahlte Rausch mit der Aushöhlung



HINTER DER PRÄCHTIGEN FASSADE der Landesversicherungsanstalt Baden in der Karlsruher Kaiserallee dachten sich Hitlers Gehilfen üble Repressalien aus. Fotos: DRV



seiner Kompetenzen. Die ehemaligen Vertretungsorgane der Selbstverwaltung mutierten unterdessen zu nationalsozialistisch besetzten Scheinorganen.

Nachdem es der NSDAP relativ zügig gelungen war, die Konjunktur zu beleben und die Finanzen der durch Rezession krisengebeutelten Versicherungsträger zu sanieren, reichte bereits das „Gefühl der ökonomischen Erholung“, beschreibt Wehner, um auch Zweifler im Beamtenapparat der Sozialversicherung von der Effizienz der Regimemaßnahmen zu überzeugen. Dafür büßten die LVAen nicht nur ihre Handlungsautonomie ein, aus dem Vermögen der öffentlichen Rentenversicherung wurden auch beträchtliche Geldmittel für Hitlers Kriegspläne requiriert.

Nunmehr im Dienst der „aufbauenden Volkspflege“ zählten nicht mehr Kranke, Alte und Schwache zur Zielgruppe der Rententräger, sondern die produktiven „rassisch wertvollen“ Volksgenossen. Um eine Gesundheits- und Leistungsbilanz des deutschen Volkes zu erstellen, entwickelte sich etwa der Ver-

trauensärztliche Dienst zu einem repressiven Instrument der Krankenkontrolle. Historiker Wehner schreibt: Selbst schwer erkrankte Tuberkulöse seien gesundgeschrieben und in die Betriebe zurückgeholt worden, wo sie für den „Endsieg“ arbeiten mussten. In Württemberg galt hingegen, diese Patientengruppe „aus dem Volkskörper zu entfernen“.

Als Sparinstrument und zur politischen Disziplinierung setzte die NSDAP ab 1937 den Rentenausschluss für „Staatsfeinde“ ein – ein frei interpretierbarer Begriff, der Willkür Tür und Tor öffnete. Kooperationspartner in der Umsetzung waren laut Wehner die regionalen Versicherungsträger. 1942 schließlich schuf das Regime die Rechtsgrundlage für die vollständige Exklusion der jüdischen Versicherten aus den Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung. Die Versicherungsträger zogen beträchtliche finanzielle Vorteile aus dem antijüdischen Terror, der schon vor dem Einsetzen der systematischen Deportationen über

Hintergrund

Gustav Schulenburg

Ein Stolperstein in der Karlsruher Lammstraße und eine Gedenktafel im Karlsruher Regionalzentrum der Rentenversicherung erinnern an das Verfolgungsschicksal des ehemaligen Karlsruher SPD-Stadtverordneten, Gewerkschaftsführers und NS-Gegners Gustav Schulenburg. Bis 1933 gehörte er dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden an. Kurz

nach der Machtergreifung durch die NSDAP war er nach Frankreich emigriert. 1940 wurde er von Besatzern aufgegriffen und von einem deutschen Sondergericht zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Es folgte die Deportation ins Konzentrationslager Dachau. Am 20. Dezember 1944 soll er dort ermordet worden sein. map



Schulenburg



300 000 jüdische Deutsche zur Emigration und Aufgabe ihrer Versorgungsansprüche gezwungen hatte, beschreibt der Zeithistoriker.

Wehners Studie endet mit dem demokratischen Wiederaufbau der beiden Landesversicherungsanstalten nach Ende des Zweiten Weltkriegs, mit Entnazifizierung durch die Alliierten, Leitungswechsel und Reorganisation der Selbstverwaltung. Mit welcher Gewissenhaftigkeit dies geschah, beantwortet vielleicht dieser eine Satz Wehners: „Im Mittelpunkt der jungen Bundesrepublik

stand die Bewältigung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, nicht aber die Aufarbeitung der NS-Belastungen ihrer Beamtenschaft.“

i Buchtitel

Das Buch „Die Landesversicherungsanstalten Baden und Württemberg im „Dritten Reich“ ist direkt über www.svdok.de zu bestellen und im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-9818343-0-7).

Der Erlös kommt der NS-Gedenkstätte Grafeneck zugute.

Badische Neueste Nachrichten - Hardt- vom 17. Nov. 2017

Die Mordanstalt auf der Schwäbischen Alb

Das Generallandesarchiv zeigt die Ausstellung

„Grafeneck 1940.

Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland“

„Lüge“ hat jemand unter den Brief gekritzelt. Vermutlich war es der Vater von Helene Krötz. Das Schreiben aus der Landes-Pflegeanstalt Grafeneck informierte ihn darüber, dass seine Tochter im Oktober 1940 „unerwartet“ an „Wanderrose mit anschließender Blutvergiftung“ gestorben sei: „Bei ihrer schweren, unheilbaren Erkrankung bedeutet der Tod eine Erlösung für sie“, heißt es. Die Leiche sei sofort eingeschert worden – „aus seuchenpolizeilichen Erwägungen“. Den Tätern lag daran, die Spuren ihres Tuns zu verwischen – der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ in großem Stil.

Helene Krötz gehörte zu den 10 654 Frauen, Männern und Kindern, die im

Jahr 1940 in Grafeneck vergast wurden. Das idyllisch auf der Schwäbischen Alb gelegene Heim für behinderte Menschen war damals zur ersten Mordanstalt für die industriellen Tötung psychisch kranker Menschen im nationalsozialistischen Deutschland umfunktioniert worden. „Grafeneck in Württemberg ist auch ein Ort badi- | Zimmermann, der scher Geschichte“, | Leiter des Generallandesarchivs in Karlsruhe, in dessen Haus am Donnerstag eine Ausstellung über die Euthanasieverbrechen in Südwestdeutschland eröffnet wurde: Rund 4 500 der Ermordeten waren aus badischen Heilanstalten nach Grafeneck gekarrt worden, darunter 675 Patienten aus Wiesloch, 448



aus Rastatt, 237 aus der Illenau, 524 aus der Hub bei Ottersweier... Das General-landesarchiv hat die kleine, vom Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Grafeneck erarbeitete Wanderausstellung um Exponate aus eigenen Beständen erweitert. Und zeigt, dass aus Baden nicht nur Opfer, sondern auch Vorkämpfer des Kranken- und Vollstres- sondern auch Vorkämpfer des Kranken- denker, Organisator und Vollstrecker des Kranken- mords stammten. Etwa der Freiburger Psychiater Alfred Hoche, der seine Patienten bereits 1920 als „Ballastexistenzen“ oder „geistig Tote“ bezeichnete und in einem Buch über „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ räsonierte. Seine Thesen machte sich Arthur Schreck zu-eigen: Der Leiter der Pflegeanstalt Ra-statt entschied als Gutachter über das Leben von vielen tausend Kranken. Ausstellungsbesucher können im Faksimile eines Verhörprotokolls blättern, das Aussagen Schrecks aus dem Jahr 1946 wiedergibt: Der Arzt schildert da-rin auch Szenen aus der Gaskammer, spricht über Leichen, deren verkrampfte Körper in Erbrochenem liegen... „Er be-richtet davon ganz ungerührt“, sagt Martin Stingl, der die Akten ausgewählt

hat. Worte des Bedauerns sucht man vergebens. Annette Borchardt-Wenzel



„BALLASTEXISTENZEN“: ein Propagan-da-Plakat. Bild: Gedenkstätte Grafeneck

Badische Neueste Nachrichten vom 4. Nov. 2017

Ein NS-Mittäter als Verfassungsrichter

Neuer Band von „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ erschienen

Es gibt bereits viele Schriften über die NS-Zeit. Immer wieder ist von „den Hauptkriegsverbrechern“ die Rede. Etwa jenen 24, die im ersten Nürnberger Prozess Ende 1946 verurteilt wurden. Eine Zeit von zwölf Jahren Diktatur ist jedoch nicht ohne die vielen Mittäter erklärbar. Diese will eine im Jahr 2010 gestartete

Buchreihe in den Fokus rücken. Im jetzt erschienenen Band 7 der Reihe werden 21 Männer aus Nordbaden portraitiert: darunter ein ebenso umstrittener wie fragwürdig-opportunistischer Oberbürgermeister und ein ehemaliger Bundesverfassungsrichter.



Nach „recht vorsichtigen Schätzungen“, sagt Sozialwissenschaftler Wolfgang Prose, liege die Gesamtzahl der NS-Täter bei etwa 500 000 Personen. Die von ihm verlegte Buchreihe „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ will da mehr Licht ins Dunkel bringen, mit regionalem Bezug die Motive und Verstrickungen einzelner beleuchten. Nicht jeder sei dabei explizit Täter gewesen, viele aber hätten eben doch mitgeholfen, und das System unterstützt. Im vorangegangenen Band 6 – der Südbaden behandelte – sorgte das Portrait zu dem ehemaligen Freiburger Erzbischof Conrad Gröber für Schlagzeilen.

Drei „Täter“ aus dem jetzt erschienenen Band 7 seien an dieser Stelle hervorgehoben: Aribert Heim (Foto: Archiv Prose) lebte nach dem Krieg in Mannheim, eröffnete 1955 in Baden-Baden eine Frauenarztpraxis, zunächst in der Lange Straße 2, nur wenige Meter vom Rathaus entfernt. Diese bestand bis

1962. Wenige wussten von der Vorgeschichte von Aribert Heim. Im April 1940 trat er in die Waffen-SS ein und wirkte ab 1941 als Arzt in den Konzentrationslagern Buchenwald und Mauthausen. Ihm wirft man vor, mehrere hundert Menschen bestialisch gefoltert und in vielen Fällen deren Tod herbeigeführt zu haben. 1945 bis 1947 war er kurzzeitig in US-Gewahrsam. Doch danach konnte er den Behörden immer

wieder entkommen. 1962 tauchte Heim unter, soll sich lange in Kairo aufgehalten haben. Im Jahr 2012 – da wäre er 98 gewesen – wurde er vom Landgericht Baden-Baden für tot erklärt, ohne jemals zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Mit Carl Neinhaus (Foto: Archiv Prose) war 1952 ein fragwürdig-opportunistischer Oberbürgermeister in Heidelberg wieder in sein Amt gewählt wor-

den, das er 1929 bis 1945 schon zuvor inne gehabt hatte. Neinhaus pflegte enge Kontakte zu den Reichsministern Goebbels und Speer, veranlasste den Bau der für Aufmärsche genutzten „Thing-Stätte“ zu Beginn der NS-Zeit, holte 1934 bis 1939 die „Reichsfestspiele“ nach Heidelberg, die Joseph Goebbels wiederholt besuchte. Nach dem Krieg bezeichnete er sich – dabei seit 1933 NSDAP-Mitglied – als „unbelastet“, verteidigte sich vor der Spruch-



Carl Neinhaus

kammer mit 62 Entlastungszeugnissen („Persilscheine“). 1950 ließ Neinhaus sich für die CDU in den Landtag wählen, 1952 auch wieder zum Rathauschef – und zum Landtagspräsidenten. Der in Heidelberg als Philosoph lehrende Karl Jaspers (1883-1969) hatte wenig übrig für

Neinhaus: „Ein typischer Mitläufer und unbedeutender Charakter“, war sein Urteil. Willi Geiger (Foto: Reineke) stellte am Bundesverfassungsgericht, dessen Zweitem Senat er seit 1951 angehörte, einen einsamen Rekord auf. Er war der Richter mit der längsten Amtszeit und in der Funktion tätig bis 1977. Der 1994 hoch angesehen verstorbene Geiger war beteiligt am „Extremistenbeschluss“ vom 22. Mai 1975, bestätigte noch 1977 – als überzeugter Katholik – die Gültigkeit des 1933 geschlossenen Konkordats der Kirche mit dem Staat. Laut dem Verfasser des Portraits stelle der Fall Willi Geiger „alle Fälle personeller Kontinuität von NS-Schreibtischtätern in den Schatten“. Geiger habe es „erfolgreich geschafft seine Vergangenheit nicht nur vergessen zu machen, sondern gelobt und gefeiert zu werden“. Geiger, 1933 Mitglied der SA, ab 1937 bei der NSDAP, wirkte als Staatsanwalt 1941 und 1942 maßgeblich



Willi Geiger

an mindestens fünf fragwürdigen Todesurteilen des Sondergerichts Bamberg mit. In seiner Doktorarbeit befasste er sich 1941 mit dem „Arier-Paragrafen“, und warum es rechtens sei, dass jüdische Journalisten allein wegen ihrer Abstammung Berufsverbot erhielten. Der Autor des Geiger-Portraits, der Braunschweiger

Rechtshistoriker Helmut Kramer, der bis 2006 Vorsitzender des von ihm mitbegründeten „Forum Justizgeschichte e.V.“ war, wird am Freitag, 8. Dezember 2017 um 19 Uhr im Generallandesarchiv Karlsruhe einen Vortrag zu Geiger halten. Titel: „Ein Jurist im NS-Staat und in der Bundesrepublik“. Stefan Jehle

i Buchtipp

Wolfgang Proske (Hrsg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer – NS-Belastete aus Nordbaden und Nordschwarzwald, Band 7, Paperback 385 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 978-3-945893-08-1.

Durlach flimmert – Kino, Film, Vergnügen 1945 – 1980

Durlacher Blatt vom 11. Mai 2018

16. Juni bis 16. Dezember 2018, Sonderausstellung im Pfingzgau- museum.

Die Sonderausstellung widmet sich der Kino- und Filmkultur in Durlach, Akteuren und Geschichten vom Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg über die Zeit des „Kinobooms“ bis zur Schließung der letzten Spielstätte in Durlach im Jahr 1980. Schon im Juli 1945 – noch bevor die Karlsruher Kinos Projektoren in Gang setzten – nahmen die Kammer-Lichtspiele als erstes der Durlacher Filmtheater den Spielbetrieb wieder auf. Im entbehrensreichen Alltag der Nachkriegszeit waren Kinobesuche eine willkommene Abwechslung. Allein die Namen Durlacher Kinos, etwa „Roxy“

oder „Skala“, klangen verheißungsvoll. Kinos boten Raum für Begegnung, die Filme sorgten vor allem für ein kurzes Vergessen, Erholung, Ablenkung, Vergnügen. Unter anderem die bald flächendeckende Verbreitung des Massenmediums Fernsehen, die das Filmvergnügen in heimische Wohnzimmer holte, stürzte die Kinokultur schon Ende der 1950er Jahre in eine erste Krise. Dem Besucherrückgang, der auch die Durlacher Filmtheater ereilte und nach und nach zur Schließung aller vier Kinos führen sollte, begegneten die Besitzer mit abwechslungsreichen Film- und Erlebnisangeboten, die vielen Durlachern bis heute in Erinnerung geblieben sind.



Rhein-Neckar-Zeitung vom 27. Febr. 2018

„Vorbildliche Arbeit“

Hohes Engagement beim Verein „Jüdisches Kulturerbe“

Waibstadt. (bju) Unaufgeregt, routiniert und zielgerichtet: So sei die Arbeit des Vereins Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau, bei dem vor allem das gesamte Vorstandsteam mit hohem Engagement agiere: Bürgermeister Joachim Locher sparte bei der Jahreshauptversammlung nicht mit Lob für diese „wichtige und vorbildliche Arbeit“, die sich mit dem Erinnern und der Historie des jüdischen Lebens im Kraichgau befasst.

Der zweite Vorsitzende, Hans-Peter Gruber, sagte: „Die Verlegung der 15 Stolpersteine in Neckarbischofsheim war sicher der Höhepunkt des Jahres.“ Mit dem dortigen Heimatverein, dem SPD-Ortsverein und mit Schülern des ASG sowie mit der Projektgruppe „Judentum im Kraichgau“ der Realschule Waibstadt habe man fünf Jahre an dem Projekt gearbeitet. Gedenktage, Ausstellungen, der „Tag des offenen Denkmals“, Besuche von Zeitzeugen oder die Reinigung der Stolpersteine hätten immer in Kooperation mit den Realschülern stattgefunden.

Zusätzlich wurden Besucher der Familie Weil oder Nachfahren von ehemaligen jüdischen Einwohnern bei Begehungen des jüdischen Friedhofs und des Mausoleums begleitet. „Hier ergaben sich auch wieder viele interessante Kontakte“, so Gruber, der die erste Vorsitzende, Marion Guttman, vertrat.

Doch auch Vereine oder Gruppen aus der Umgebung nahmen das Angebot von

Führungen zu dem Kulturdenkmal und des Friedhofs an. Norman Jooß und Mario Adler berichteten über die Entstehung des neuen Internetauftritts, der auch auf mobilen Geräten abrufbar ist. „Aktuell arbeiten wir an der englischen Übersetzung, auch weil wir viele Zugriffe aus den USA feststellen konnten.“

Mit dem verstorbenen Sinsheimer Heimatforscher Hans Appenzeller habe man im letzten Jahr nicht nur ein Ehrenmitglied verloren, sondern auch einen wichtigen Impulsgeber und Ansprechpartner für die Familiengeschichte der Weils, so Gruber vor der Gedenkminute zu Ehren Appenzellers. „Hermann Weil, der in diesem Jahr 150 Jahre alt geworden wäre und tiefe

Ausstellung zum Jubiläum 2019

Spuren in Steinsfurt und Waibstadt hinterlassen hat, widmen wir gemeinsam mit den Steinsfurter ‚Freunden des Lerchenests‘ eine kleine Veranstaltungsreihe“, so Gruber, der sich mit seiner Doktorarbeit der Biografie von Felix Weil, einem Sohn Hermann Weils, widmet. Neben einem Vortrag und einer Ausstellung in Sinsheim wird es in Waibstadt im September 2018 ein Konzert mit argentinischer Musik im Mausoleum geben. Außerdem plant man für das Jubiläumsjahr 2019, in dem der Verein zehn Jahre und die Schüler-Projektgruppe 20 Jahre alt werden, eine Ausstellung, bei der die Auswanderungsgeschichte der Familie Weil mit Blick auf ein größeres Zeitfenster präsentiert werden soll.



Das Porträt und das theologische Gedankengut Tagungsband zu „Reformatoren im Bildnis“ ist nun erschienen

Günter Frank | Maria Lucia Weigel (Hg.)

Reformation und Bildnis

Bildpropaganda im Zeitalter der
Glaubensstreitigkeiten



Kunst und Konfession in der Frühen Neuzeit, Bd. 3

Reformatoren und ihre bildliche Darstellung – dieses Thema war im Vorfeld des Reformationjubiläums ein Schwerpunkt der Forschungsarbeit in der Europäischen Melanchthon-Akademie (EMA) Bretten. Kunsthistorikerin Dr. Maria Lucia Weigel wurde mit dem Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Reformatoren

im Bildnis“ be-
trachtet, das gleich-
zeitig den Beitrag
für das Reforma-
tionsjahr 2017
bildete und au-
ßergewöhnliche
Beachtung fand.
Begleitend zu ih-
ren Forschungen
fand im Novem-
ber 2015 eine
internationale,
interdisziplinäre
Tagung mit Theo-
logen und Kunst-
historikern statt,
die die Frage auf-
warf: Wie wirkte
sich reformatori-
sches Gedanken-
gut auf Kunst-
theorie und Bild-
praxis aus? Dies
stellte namentlich
in Bezug auf das
Porträt noch eine
weitgehende For-

sicherungslücke dar. Die Beiträge des Symposiums an der Europäischen Melanchthon-Akademie „Reformation und Bildnis“ zeigten den Einfluss der Reformation auf das Bildnis deutlich auf. Sie sind in einem Tagungsband veröffentlicht worden, der nun in dem für kunst-
historische Veröffentlichungen



renommierten Verlag Schnell & Steiner, Regensburg erschienen ist. Die Publikation wurde als Band 3 in die Reihe „Kunst und Konfession in der Frühen Neuzeit“ aufgenommen, die von Jan Harasimowicz, Herman Selderhuis, Bettina Seyderhelm, Albrecht Weiland und Ulrich A. Wien herausgegeben wird.

Der thematische Schwerpunkt der in die Publikation aufgenommenen Beiträge liegt auf dem Porträt im Umfeld der Wittenberger Reformation und der Wirkungsgeschichte von Reformatoren-Bildnissen. Doch die Klärung des Verhältnisses von Reformation und Bildnis beschränkt sich keineswegs auf diesen geographischen Zusammenhang und

dieses Sujet. So wurden die Untersuchungen sowohl bildtheoretischer als auch praktischer Art auf den Einflussbereich der Zürcher und der Genfer Reformation ausgeweitet und der in späteren Jahrhunderten zutage tretende Umgang mit dem im reformatorischen Zusammenhang stehenden Bildnis mit einbezogen.

Ein Anliegen der Tagung war es, die mediale Vielfalt aufscheinen zu lassen, in der Bildnisse sich unter den Vorzeichen der Reformation entfalten. Die breite Fächerung der Tätigkeitsfelder der Teilnehmer ermöglichte eine qualifizierte interdisziplinäre Diskussion der vorgestellten Themen.

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2018 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

20. u. 27. Oktober

10 u. 24. November

8. Dezember

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

**Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404**

Veranstaltungen 2018

Samstag, den 20. Oktober 2018, Exkursion nach Bruchsal-Büchenau.

Treffpunkt: 14 Uhr bei der kath. Kirche, Gustav-Laforsch-Straße 80.

Führung durch Büchenau unter Leitung von Ortsvorsteherin Marika Kramer, danach Besuch des Museums, wo Johanna Geißler die Leitung übernimmt.

Samstag, den 24. November 2018, Vortrag und mit Jahreshauptversammlung in Sinsheim. Treffpunkt 14 Uhr im Gasthaus „Zur Linde“, Bahnhofstraße 26.

Zunächst referiert unser Beiratsmitglied Markus Wieland über „Die Revolution 1918/19 und ihre Auswirkungen im Kraichgau“. Im Anschluss an den Vortrag findet die Jahreshauptversammlung 2018 statt.

Arbeitskreis Genealogie

Mittwoch, 10.10.2018

Mittwoch, 14.11.2018:

jeweils um 19 Uhr im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs.

- Nähere Informationen folgen -

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinsheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.